

# Rezensionen von Buchtips.net

## Karl Ove Knausgard: Der Morgenstern

### Buchinfos

Verlag: [Luchterhand Literaturverlag \(weitere Bücher von diesem Verlag zeigen\)](#)  
Genre: [Belletristik](#)  
ISBN-13: 978-3-630-87516-3 ([bei Amazon.de bestellen](#) )  
Preis: 28,00 Euro (Stand: 11. August 2022)

Weiter, immer weiter und vor allem zurück

Neues entsteht. Passiert. Steht eines Morgens am Himmel. Ein neuer Stern. "Morgenstern". Und nichts bleibt, wie es war. Subtil zunächst, dann aber massiv. Das Grauen nimmt Platz in der Welt von fünf Menschen und in der ganzen Welt um sie herum.

Aber erst mal ist Urlaub. Nicht ungestört, aber wie über so gut wie alles andere in diesem modernen Leben, kann man auch mit einer kleinen Katze ebenso beiläufig verfahren.

"Aber verflucht nochmal, es war nur eine Katze. Und wenn sie noch nicht tot war, als ich sie begrub, war sie es jetzt auf jeden Fall".

Ein Geschehen zu Beginn an einem der ersten Urlaubstage von Arne und seiner Familie. Da lag dieses Kätzchen, ein Unfall, ein Übersehen, ein Versehen.. Aber auch ein Geschehen, das den hintergründigen roten Faden dieses episch-breiten neuen Werkes von Knausgard aufzeigt.

Denn auch wenn dieser tödliche Unfall aus einem Übersehen heraus geschehen ist, als unverhofft ein Fuß sich auf eine Katze senkte, dann ist das ebenso ein Bild für den Zustand der Menschheit zur Zeit, wie es die vielen Erlebnisse, Alltäglichkeiten, Fragen der fünf Protagonisten sind, die ruhig, breit, gemächlich um sich selbst kreisen erzählt werden.

Kleine Katastrophen im Buch korrespondieren in der dann aufgezeigten Haltung und allgemeinen Verfasstheit der Protagonisten mit dem Alltag "außerhalb" des Buches.

In dem in komprimierter Zeit von 3-4 Jahren nun eine Krise die nächste jagt, sich mehr und mehr die großen Erschütterungen der Welt und die kleinen Schicksale und das immer mehr "schauen, dass man irgendwie die Nase über Wasser hält" miteinander aufschaukeln und die Informationen und Nachrichten kaum mehr hinterherkommen.

Das selbst die lange Monate bedrohliche Pandemie im Blick auf einen neuen Krieg nach hinten rutsch und die ständig sich steigenden Alarmmeldungen der Klimaveränderungen zwischendrin um Aufmerksamkeit zu buhlen haben.

All dem korrespondiert jener "Morgenstern" als Summe "bedrohlicher", grauenhafter Möglichkeiten. Gesteigert gerade dadurch, dass nicht zu bestimmen ist, was dieser Stern genau ist, woher er kommt, was er bewirkt (und er bewirkt einiges im Buch, was all jene Veränderungen hervorruft, die durchaus mit jener Katze, die plötzlich noch oder wieder zuckt in ihrem Grab, vergleichbar ist).

Tiere ändern ihr Verhalten von jetzt auf gleich, Zombies scheint es wirklich zu geben, nichts stimmt mehr so richtig, sieht aber natürlich noch ähnlich aus. So dass sich die Protagonisten schon zurechtfinden noch in der äußeren Welt und, je länger die Geschichte sich entfaltet und je drängender Gefahren hintergründig sich bemerkbar machen und nicht aufgelöst werden, die fünf Menschen dann doch lieber um sich selbst weiter kreisen und die Dinge ihres Alltags. Denn bewältigen, verstehen können sie sowieso nicht, warum und in welche Richtung sich alles verändert. Und welcher einzelnen Person ginge es groß anders in der echten Welt?

Und doch dringt hier und da die innere Mutlosigkeit, das fast zerrieben worden sein im Lauf der Jahre und der Welt, zaghaft nach vorne.

"Als Kind hatte ich geglaubt, der Mond wäre der Stern von Bethlehem. Alle glaubten das. Oh Gott, wenn ich doch wieder dort sein könnte. Bei Mutter und Vater und dem kleinen Tore??ich bekam solche Angst, dass ich

unfähig war, mich zu rühren".

Und dann findet Turid den Patienten, der gesucht wurde. Und nicht nur ihn. Sondern auch einen, der erkennbar "nicht von dieser Welt" ist. Oder zumindest bis vor Kurzem nicht hätte sein können.

Und während dem Leser bei dieser Begegnung ebenfalls das Grauen langsam innerlich hinauf kriecht,, wechselt die Perspektive. Im Übrigen ein durchgehendes Stilmittel im Werk. Immer wenn man meint, jetzt müsse man hindurch um klarer zu sehen, gestaltet Knausgard einen neuen Ansatz und nimmt neuen Anlauf. Was die Spannung zumindest nach der ersten Hälfte des Buches trotz des sehr ruhigen Erzähltempos unvermindert hoch hält. Und eine echte, klare, verständliche Auflösung, nach der man beruhigt wieder seinen alltäglichen Dingen nachgehen könnte, nicht bereit hält. Zu Recht nicht. Denn nur ohne diese klare Auflösung ist stimmig, wie Knausgard den Zustand der Welt und das Innenleben der Menschen so umfassend in seinem Roman aufzeigen kann.

Auch dieses widerfährt nicht nur dem Leder, sondern auch den Protagonisten und da es sich nicht löst, wird der Alltag weitergelebt. Unruhig im Gefühl, aber das kann man ja versuchen, zu ignorieren.

Und doch löst sich die Spannung nicht auf und damit erschafft Knausgard auf den fast 900 Seiten des Romans einen symbolischen Vergleich zum Leben angesichts apokalyptischer Drohungen. Das dabei diese einfachen, praktischen Verrichtungen, sich versorgen, shoppen, spielen, Zeit verstreichen lassen, putzen, so einfach nicht mehr gehen, nicht angesagt sind angesichts düsterer Gestalten in Wäldern und durchschüttend kreischender Vögel, das ahnt der Leser, das ahnen die Personen im Roman, aber dem geht man lieber nicht nach. Außer man wird konfrontiert (mit starken Szenen, die einem Stephen King auf der Höhe seiner Schaffenskraft nicht nachstehen).

Aber auch in der wahren Welt, auch dort ist dem einzelnen scheinbar sein vertrauter Lebensrhythmus, sein nach oben Stellen der eigenen Bedürfnisse und zudem zu versuchen, die Welt ständig in den engen Kreis des eigenen Tellerrandes hinein zu zwingen ja die Regel. So passt es gut, dieses "Mund abputzen und weiter" und dann sich eben unter neuen Bedingungen mit alten Abläufen wieder zurechtfinden.

"Wohnte ich hier? Im Wald? Oder machte ich nur einen Spaziergang? Und wer war ich? Wusste ich das nicht"?

Und wenn dann noch einer "Die Weltgeschichte des Totenreichs" aus dem Regal nimmt, dann winkt es massiv, der Blick aus dem Buch heraus auf die reale Welt.

"Was machen wir mit dem, was wir zwar ahnen, aber nicht wissen können? Wir verschießen die Augen davor". Und heben das Gewohnte nach oben. Wird schon weitergehen.

Fesselnd, banal, spannend, breit erzählt und insgesamt ein intensiver Blick auf den Zustand der Welt angesichts mannigfaltiger, jede für sich "lebensbedrohender" Krisen, der den Leser weder während der Lektüre noch danach loslässt. Eine Lektüre, die ein echtes Ereignis darstellt. Spätestens nach dem letzten Satz treibt es durchaus weiter um, dieses, "dass es jetzt begonnen hat"!

9 von 10 Sternen

Vorgeschlagen von [Lesefreund](#)  
[23. Mai 2022]